Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 95 (2004)

Die ungarische Königstochter Sophia in Admont*

Von Ingrid Roitner

Das im steirischen Ennstal gelegene erzbischöflich-salzburgische Kloster Admont war im Laufe des zwölften Jahrhunderts durch seinen Anschluss an die Hirsauer Reform zu einem spirituellen Zentrum ersten Ranges und Reformmittelpunkt für den österreichischen und bayerischen Raum aufgestiegen. Wie vielen Klöstern des *Ordo Hirsaugiensis* war ihm auch ein Frauenkonvent assoziiert, der sich durch eine recht hohe monastische Disziplin auszeichnete.[1]

Besondere Erwähnung in der Admonter Historiographie findet der Eintritt der ungarischen Königstochter Sophia in das Admonter Frauenkloster.[2] Die Bedeutung, die in Admont ihrer Aufnahme in den Frauenkonvent zugemessen wurde, unterstreicht eine Entdeckung, die Maria Christina Lutter jüngst gemacht hat. Im Admonter Codex 501, der die *Annales Admuntenses* und die *Continuatio Admuntensis* enthält,[3] befindet sich neben dem Eintrag der *Continuatio Admuntensis* zum Jahr 1150[4] eine vermutlich zeitgenössische Federzeichnung eines Frauenkopfes mit Haube, die

* Dieser Aufsatz ist die korrigierte und leicht überarbeitete Version des Kapitels III. 6.c meiner Dissertation: «Mater misericordiae». Das Marienbild des Hochmittelalters dargestellt anhand der Marienpredigten Gottfrieds von Admont (1138–1165) (ungedruckte Diss. phil.), Wien 2002.

[1] Dazu ausführlich Ingrid Roitner, Das Admonter Frauenkloster im 12. Jahrhundert – ein Musterkloster des *Ordo Hirsaugiensis* (im Druck, erscheint in den Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige).

[2] Vita Gebehardi et successorum eius 19 (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH Scriptores 11, Hannover 1858, 44). Die Eintragung der *Continuatio Admuntensis* ad a. 1150 (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH Scriptores 9, Hannover 1851, 581).

[3] Zum Codex, der 1205 angelegt wurde, siehe Die datierten Handschriften in der Steiermark außerhalb der Universitätsbibliothek Graz bis zum Jahre 1600, bearb. v. Maria Mairold, 1. Bd.: Text; 2. Bd.: Tafeln (= Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 7), Wien 1988, 1, 61, Nr. 68; 2, 46f., Abb. 43, 44; zu den um 1200 angelegten Admonter Annalen siehe Franz Josef Schmale, Die österreichische Annalistik im 12. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 31 (1975), 144–203, hier 192f.

[4] Der Text ist wiedergegeben nach der MGH-Edition (rechte Spalte): Continuatio Admuntensis ad a. 1150: *Per idem tempus Sophia Ungarorum regis Belae filia, a filio Chunradi regis desponsata, et regaliter ipsi cum inestimabili pecunia transmissa, mundo quod suum est diligente scilicet bona temporalia, et fidem et veritatem negligente, predicta regina regnum caeleste pro terrestri commutavit. Consilio namque et auxilio comitissae Ratisponensis Liukardis Admuntense monasterium expetiit, et cum sacris virginibus humillima conversatione celibem vitam deinceps duxit* (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 581). Der Text ist wortgleich mit dem Text der Vita

einzige Zeichnung im ganzen Codex, die als Sophia von Ungarn identifiziert werden kann.[5]

Sophia war die Tochter König Bélas II., des Blinden (1131–1142), und der Helena Uroš. Sophias Bruder war König Géza II. (1142–1162). Sophias Mutter Helena war die Tochter einer byzantinischen Prinzessin, Anna Palaiologina Doukaina und des (zeitweilig) abgesetzten serbischen Großzupans Uroš I. von Raszien, der sich 1126 in Konstantinopel aufhielt. Dort hatten auch der geblendete Béla und seine Familie Zuflucht gefunden.[6] Helena und auch Béla waren mit dem byzantinischen Herrscherpaar verwandt. Helena war eine Nichte zweiten Grades des Kaisers Johannes II. (1118–1143), Béla war ein Neffe der Piroska-Irene, der Tochter des Königs Ladislaus I. des Heiligen (1077–1095), die 1104/1105 dem damaligen byzantinischen Thronprätendenten Johannes Komnenos zur Frau gegeben worden war und in Byzanz den Namen Irene angenommen hatte. In Konstantinopel wird dann auch die Ehe zwischen Béla und Helena vermittelt. Béla folgt dann 1131 mit byzantinischer Unterstützung seinem Cousin Stephan II. (1126–1131) als König nach.[7]

Gebehardi et successorum eius 19 bis auf die letzte Passage *et cum sacris virginibus humillima conversatione celibem vitam deinceps duxit.* In der Vita Gebehardi wird noch hinzugefügt: *Nonnulli etiam principum seu comitum, sed et plures nobilium, filias suas Deo ibidem sub regulari servituras institucione offerentes, coenobium ipsum cunctis pene, ut superius diximus, in Germania sanctimonialium monasteriis celebrius reddiderunt* (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 44); die Nobilität und edle Herkunft der Mitglieder des Admonter Frauenkonvents betont auch Irimbert von Admont in seinem Klosterbrandbericht: De incendio monasterii sui, ac vita et moribus virginum sanctimonialium parthenonis Admontensis narratio 8 (ed. Bernhard Pez, Bibliotheca ascetica antiquo nova, 8 Bde., Regensburg 1725, 8, 458); vgl. ähnlich ebenfalls in seinem Klosterbrandbericht, Marcigny-sur-Loire betreffend, die adeligen Frauen hervorhebend, darunter auch solche königlicher Herkunft, Petrus Venerabilis, De miraculis I, 22: *Ibi* [scilicet: in Marcinianensi monasterio] *nobilium mulierum multitudo, et que de ipsius regii sanguinis sublimate descendunt* (ed. Dyonisia Bouthillier, Corpus Christianorum, Continuatio Medievalis 83, Turnhout 1983, 65).

[5] Die Abbildung befindet sich im Codex Admont 501, f. 23v; vgl. Maria Christina Lutter, Geschlecht & Wissen, Norm & Praxis, Lesen & Schreiben. Monastische Reformgemeinschaft im 12. Jahrhundert (ungedruckte Habilitationsschrift), Wien 2003, Anhang Abb. 29; für den freundlichen Hinweis danke ich der Autorin.

[6] Vgl. Venance Grumel, La Chronologie (= Traité d'études byzantines 1), Paris 1958, 389.

[7] Den Hintergrund für Blendung, Exil, Heirat und Rückkehr Bélas schildert: Chronicon Pictum Vindobonense. De gestis Hungarorum ab origine gentis ad a. 1330 68 (ed. Albin Ferenc Gombos, Catalogus fontium historiae Hungaricae usque ad annum MCCCI, Bd. 1, Budapest 1937, 648ff.); die Nachfolge Bélas auf Stephan II. berichtet auch Otto von Freising, Chronica sive Historia de duabus civitatibus VII, 30 (ed. Adolf Hofmeister, übersetzt v. Adolf Schmidt, hg. v. Walter Lammers = Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe – Mittelalter 16, Darmstadt [5]1990, 536); vgl. die kritische Darstellung und Beurteilung der Quellen von Raimund Kerbl, Byzantinische Prinzessinnen in Ungarn zwischen 1050–1200 und ihr Einfluß auf das Arpadenkönigreich (= Dissertationen der Universität Wien 143), Wien 1979, 67ff., zur Herkunft Helenas ebendort 70f. Anm. 56; siehe ferner die Genealogie von Béla als auch von Helena, ebendort im Anhang X. Zur Heirat Piroskas mit Johannes Komnenos siehe Bálint Hóman, Geschichte des ungarischen Mittelalters, 1. Bd.: Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XII. Jahrhundert, Berlin 1940, 371.

Sophia war zu Pfingsten 1139 mit dem 1137 geborenen Heinrich,[8] dem ältesten Sohn Konrads III. (1138–1152), *per procurationem* verlobt und ihm mit reicher Mitgift zugeführt worden,[9] da die Welt das Ihre, nämlich irdische Güter, Liebe, Treue und Wahrheit hingegen gering schätze, wie der Verfasser der *Vita Gebehardi et successorum eius* urteilte.[10] Sophia war damals ein Mädchen von höchstens sechs oder sieben Jahren.[11] Über das weitere Schicksal der Prinzessin berichtet er in knappen Sätzen, dass Sophia das irdische Königreich mit dem himmlischen vertauscht, mit Rat und Hilfe der Regensburger Gräfin Liutgard das Kloster in Admont aufgesucht und dort mit den Nonnen ein Leben in tiefster Demut geführt habe.[12]

Viel ausführlicher und legendenhaft stilisiert schildert dagegen Herbord von Michelsberg († 1168)[13] im *Dialogus de vita sancti Ottonis episcopi Babenbergensis* die weiteren Lebensumstände Sophias.[14] Allerdings ist es auch nicht seine Absicht, eine historisch genaue Darstellung zu bringen, sondern mit dem, was er über Sophia zu sagen weiß, will er auferbauen, wie er einleitend anmerkt.[15]

[8] Zu Heinrich siehe Hansmartin Decker-Hauff, Das Staufische Haus. In: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung, Bd. 3: Aufsätze, Stuttgart 1977, 339–374 (Anhang), hier 354, Nr. 58.

[9] Canonici Wissegradensis continuatio Cosmae ad a. 1139: *Eodem tempore dux Sobezlaus levirum suum Belam regem Pannoniae, convenit, nam idem rex Bela filiam suam filios regis Theutonicorum Conradi tradebat. Hae nuptiae in festo penthecostem (Iuni 11) celebratae sunt*; (ed. Rudolf Koepke, MGH Scriptores 9, Hannover 1851, 503); Continuatio Mellicensis ad a. 1138 (irrig): *Filia Ungarici regis Bele desponsata est filio regis H. Romanorum*; ebenso zum selben Jahr bringen die Verlobung: Auctarium Zwetlense, Continuatio Claustroneoburgensis und Annales Admuntenses: *Sophia Bele Ungarorum regis filia Heinrico Chunradi regis filio iam in regem electo desponsatur*. (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH Scriptores 9, Hannover 1851, 504, 613, 579). Siehe ferner Vita Gebehardi et successorum eius 19 (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 44) und Herbord, Dialogus de vita sancti Ottonis episcopi Babenbergensis I, 38 (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 43); vgl. Wilhelm Bernhardi, Konrad III. 2 Bde. (= Jahrbücher der Deutschen Geschichte 16, 1.2), Leipzig 1883, 1, 106.

[10] Vita Gebehardi et successorum eius 19: *(...) mundo quod suum est diligente, scilicent bona temporalia, et fidem et veritate negliente (...)* (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 44).

[11] Sophias Bruder Géza ist bald nach Regierungsantritt seines Vaters 1141 zur Welt gekommen; siehe Kerbl (wie Anm. 7), 72. Auch Hóman (wie Anm. 7), 383 schätzt ihr Alter auf *kaum fünf oder sechs Jahre.*

[12] Vita Gebehardi et successorum eius 19: *(...) predicta regina secus quam regiam dignitatem decuit habita, regnum caeleste pro terrestri commutavit. Consilio namque ex auxilio comitissae Ratisponensis Liukardis Admuntense monasterium expeciit, et cum sacris Dei virginibus humillima conversatione caelibem vitam deinceps duxit* (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 44).

[13] Zu Person und Werk siehe Jürgen Petersohn, Art.: Herbord von Michelsberg. In: Verfasserlexikon 3 (1981), Sp. 1025–1027; Ders., Art.: Herbord von Michelsberg. In: Lexikon des Mittelalters, 4 (1989), Sp. 2149; Ders., Zur Biographie Herbords von Michelsberg. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35 (1975), 397–416.

[14] Herbord dürfte mit Abt Gottfried in guter Beziehung gestanden sein, denn in derselben Schrift charakterisiert Herbord Gottfried folgendermaßen: Herbord von Michelsberg, Dialogus de vita sancti Ottonis episcopi Babenbergensis I, 38: *(...) vir digne auctoritatis, gnarus ad omnia et multo pollens consilio, meritis ac religione decus et firmamentum monastici ordinis* (ed. Jan Wikarjak, Vorwort und Kommentar von Kazimierz Liman, Monumenta Polonia Historica, Series Nova 7, 3, Warschau 1974, 46).

[15] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38: *(...) pauca de filia eius* (scilicet: *beati Belae Ungarici regis*) *Sophia, (...) ad aedieficationem narrare incipiam* (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 42);

Auch Herbord weiß von der Verlobung Sophias mit dem Königssohn Heinrich. Als die Prinzessin auf der Reise nach Deutschland war, kam vom König die Weisung, die Braut ins Kloster Admont zu bringen, damit sie dort die Zeit bis zur Hochzeit verbringe.[16] Indessen starb der Bräutigam. Auch Sophias Vater war gestorben.[17] Ihr Bruder, der nunmehrige König Géza II., forderte die Herausgabe seiner Schwester. Mehrere Gesandtschaften an Sophia blieben erfolglos. Schließlich sandte der Ungarnkönig kriegsmäßig ausgestattetes Gefolge nach Admont, weil er glaubte, seine Schwester werde gewaltsam dort festgehalten.[18]

Abt Gottfried I. (1138–1165)[19] wollte weder Sophia gegen ihren Willen festhalten noch zulassen, dass sie mit Gewalt aus dem Kloster geholt werde. In einer Rede an

vgl. Johann Wilhelm Braun, Irimbert von Admont. In: Frühmittelalterliche Studien 7 (1973), 266–323, hier 307, Anm. 212.

[16] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38: *Hec etenim ante annos nubiles petita est in matrimonium Heinrico puero, Teutonicorum regis Cunradi filio primogenito (...). Igitur abeuntibus nunciis, exita iam Ungaria, cum ad Thaurum montem Carinthie propinquassent, imperator Cunradus obviam eis mittens ad sacras virgines Admuntensis monasterii dominam cum duabus puellis suis interim collocari fecit, donec oportuno tempore solempni habita curia convenienti honestate ad nupcialia sacramenta vocaretur* (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 43f.).

[17] Béla starb am 13. 2. 1141; vgl. Kerbl (wie Anm. 7) 78; Heinrich aber starb erst im April oder Mai 1150; vgl. Decker-Hauff (wie Anm. 8), 354, Nr. 58; Bernhardi (wie Anm. 9), 2, 852 mit Anm. 36.

[18] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38: *Puer eciam infirmitate preventus domina in monasterio permanente hominem exivit. Bela quoque requievit in Domino et filius eius Giso ei successit in regno. Qui videns frustratas esse nupcias sororis sue, nuncios misit, ut reducerent eam. Sed illa noluit redire. Secundo et tercio misit, sed illa venire noluit. Ad extremum reputans apud se vi fortasse teneri a rectoribus monasterii sororem suam indignari cepit adversus locum et nisi quantocius ei redderetur, excidium vastacionemque minari. (...) mittit ducem unum, virum fortem, cognatum suum et amatorem gloriae sue, et cum illo miliciam magnam. Et ecce ventum est Admunti* (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 44ff.).

[19] Über Gottfried von Admont, den wohl bedeutendsten Abt in der Geschichte des Klosters im 12. Jahrhundert, gibt es keine Biographie. Den Stand der Forschung repräsentiert Johann Wilhelm Braun, Gottfried von Admont. In: Verfasserlexikon 3 (1981), Sp. 120–123; grundlegend Jakob Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont, 4 Bde., Graz 1874/80, 1, 81–176; siehe ferner Rudolf List, Stift Admont 1074–1974. Festschrift zur Neunhundertjahrfeier, Ried im Innkreis 1974, 49–65; Daniel Missone, Godefroid d'Admont. In: Dictionnaire de spiritualité 6 (1967), Sp. 548f.; zusammenfassend (ohne Verfasserangabe), Godefroy d'Admont. In: Dictionnaire d'histoire géographique et ecclésiastique 21 (1986), Sp. 386f.; zu Gottfried ist auch heranzuziehen Braun, Irimbert von Admont (wie Anm. 15), 266–323; zur Problematik der Verfasserschaft der in der Edition von Jacques-Paul Migne auf Bernhard Pez (1682–1735) basierenden, Gottfried zugeschriebenen Predigten Homiliae dominicales und Homiliae in festa totius anni (ed. Jacques-Paul Migne, PL 174, 21_A–632_D; 633_A–1060_A) siehe Johann Wilhelm Braun, Die Überlieferung der Schriften Gottfrieds und Irimberts von Admont (ungedruckte Diss. phil.), Gießen 1967. Seither hat das Predigtcorpus kaum mehr Beachtung gefunden; die von Wilhelm Braun aufgeworfene Frage der Verfasserschaft wurde zuletzt aufgegriffen von Stefan Borgehammar, Who Wrote the Admont Sermon Corpus – Gottfried the Abbot, his Brother Irimbert, or the Nuns? In: De l'homélie au sermon. Histoire de la prédication médiévale. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve (9–11 juillet 1992), hg. v. Jacqueline Hamesse/Xavier Hermand (Louvain-la-Neuve 1993), 47–52; Ders., The Admont Sermon corpus. Paper presented at the International Congress for Medieval Studies, Kalamazoo, Mich., 8 May 1993 mit der deutlichen Präferenz der Zuschreibung der Autorschaft an Gottfrieds Bruder, den Mönch und späteren Abt von Admont Irimbert († 1176); Herrn Dr. Stefan Borgehammar, Lund, sei an dieser Stelle herzlichst für die Überlassung des Vortragsmanuskripts gedankt. Zu den Predigten siehe ferner Ulrich Faust, Gottfried von Admont. Ein monastischer Autor des 12. Jahrhunderts. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 75 (1964), 272–359; Alf Härdelin, God's Visiting. A Basic Theme in the Homilies Ascribed to Godfrey of Admont. In: Ders., Munkarnas och Mystikernas Medeltid. Tjugofyra kapitel om teologi, spiritualitet och kultur, Skellefteå 1996, 201–218.

die Ungarn legte er seinen Standpunkt dar, und man einigte sich dahingehend, die Prinzessin aus ihrer Zelle zu holen, sodass sie frei und ohne jeglichen Zwang ihre Entscheidung mitteilen könne.[20]

So begab man sich in den Vorhof vor die verschlossene Pforte des Nonnenklosters, bildete zwei Reihen, Abt, Brüder und Mönche einerseits, die ungarischen Abgesandten andererseits neben dem sich zahlreich hinzudrängenden Volk. Die Königstochter wurde gerufen, aber sie weigerte sich zu kommen, da sie nicht gegen die strengen Klausurvorschriften des Klosters verstoßen wollte, die es den Nonnen nicht erlaubten, jemals lebend die Schwelle der Klausur zu übertreten.[21] Nachdem sie aber von der Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugt worden war, rief sie die heilige Maria und den heiligen Blasius[22] in einem feierlichen Gebet um Schutz und Hilfe an. Während sie sprach, weinten die Nonnen, Mönche und Brüder; Sophia aber schritt bedächtig und mit geneigten Kopf hinaus. Die ungarischen Gesandten standen regungslos da und boten ihr purpurne Kleider, Pretiosen und Pelze dar. Alle Blicke waren starr auf Sophia gerichtet, welche Entscheidung sie wohl fällen werde, während drinnen die Nonnen aus Angst unter Tränen beteten, die größte Zierde ihrer Gemeinschaft zu verlieren. Sophia zeigte sich in voller Freiheit, verneigte sich vor den Gesandten, sagte ihnen Lebewohl und begann mit klarer Stimme zu singen: *Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi*, während sie wieder zu ihren Mitschwestern zurückkehrte,[23]

[20] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38 (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 46).

[21] Zu den strengen Klausurgeboten in Admont vgl. Ingrid Roitner, «Sorores inclusae». Klausurbestimmungen in Frauenklöstern der Hirsauer Observanz dargestellt am Beispiel Admonts (Manuskript abgeschlossen; Publikationsort steht noch nicht fest).

[22] Maria und Blasius waren die Patrone des Admonter Männerklosters; vgl. Vita Gebehardi et successorum eius 3 (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 36); vgl. Heinz Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter (mit einem Beitrag von Michael Mitterauer [Kapitel 3.c. Wirtschaft und Handel]). In: Geschichte Salzburgs Stadt und Land, hg. v. Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger, Band 1 [= 3 Teilbände]: Vorgeschichte · Altertum · Mittelalter, Salzburg 1983; 1. Teilband, Salzburg ^{3}1999, 1, 229–418; 419–436; dazu die Anmerkungen 3, 1251–1329; 1330–1333, hier 238 mit weiteren Quellenbelegen 3, 1257, Anm. 81.

[23] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38: *Placuit sermo abbati et fratribus, et venientes in atrium basilice ante fores claustri, quo virgo sacra cum virginibus sacris clausa degebat, duos globos faciebant, seorsum legati et milites populusque multus qui ad spectaculum venerat et seorsum abbas cum fratribus et monachis. Reserantur postes, ianue claustrales panduntur, regina exire ad nuncios rogatur. Negat illa; nichil sibi et eis esse dicens, lege se loci limen ianuae, nisi morte obita, non esse transituram. (...) ubi videt, quia sic necesse est neque aliter litem decidi posse pede suo super limen posito: En, ait sancta Maria, (...) Et tu beate Blasi, (...). His dictis flebant virgines, flebant monachi et fratres; egreditur illa modesto ac lento gradu in medium tendens. Stabant legati inmobiles, vestes tantum ac purpuram gemmasque preciosas in seculi cultum ei allatas offerentes ac protendentes ad regine animos pelliciendos. Omnes igitur,*

sodass alle davon tief ergriffen waren, *quod virgo nobilis et tenera tam virili mente saeculis delicias abiecisset.*[24]

August von Jaksch hat überzeugend dargelegt, dass der Darstellung des Autors der *Vita Gebehardi* der höhere historische Wahrheitsgehalt zuzuschreiben ist.[25] In einem Codex, aus Millstatt stammend, aber in Admont gegen Ende des zwölften Jahrhunderts geschrieben, fand er elf Briefe; davon beziehen sich sechs auf Sophia, die sie zwischen Frühjahr und Herbst 1146 an verschiedene Personen adressiert hatte.[26] So lässt sich der Hintergrund ihres Klostereintritts etwas näher beleuchten.

Sophia hatte, nachdem sie Ungarn verlassen hatte, von König Konrad III. (1138–1152) Regensburg als ihren Aufenthaltsort zugewiesen bekommen. Das geht aus ihrem Brief an den Salzburger Erzbischof Konrad I. (1106–1147)[27] hervor, in dem sie sich beklagte, dass der Burggraf von Regensburg ihren Hausrat teils in Besitz genommen, teils verpfändet hatte.[28]

---

qui aderant, inmoti stabant, avide spectantes et operientes, quid esset factura, (...). Sacre autem virgines stabant ardentissime flentes et orantes, (...) ne quavis occasione tantum decus societatis amitterent. Itaque ubi libertatem et absolucionem suam in medio posita satis omnibus ostenderat, ad nuncios conversa regia virgo modeste inclinans, valefecit eis. (...) cantare coepit: Regnum mundi *(...), succinentibus ceteris virginibus (...).* (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 46f.). Das Responsorium, das Herbord Sophia anstimmen läßt, war Teil der Liturgie der Jungfrauenweihe; es ist belegt im Pontificale des Durand von Mende († 1296): Ponificale Guillaumi Durandi XXIII: De benedictione et consecratione virginum 28 (ed. Michel Andrieu, Le pontifical Romain au Moyen-Âge, Bd. 3: Le pontifical de Guillaume Durand = Studie e testi 88, Città del Vaticano 1940, 416).

[24] Herbord von Michelsberg, Dialogus I, 38 (ed. Wikarjak, wie Anm. 14, 47f.).

[25] Vgl. August von Jaksch, Zur Lebensgeschichte Sophias, der Tochter König Béla's II. von Ungarn, in: MIÖG Erg.Bd. 2, Wien 1888, 361–379. – Dennoch berief man sich in der Literatur weiterhin auf Herbord. So etwa Ernst Tomek, Geschichte der Diözese Seckau, Bd. 1: Geschichte der Kirche im heutigen Diözesangebiet vor der Errichtung der Diözese, Graz 1917, 254f.; Hóman (wie Anm. 7), 384; Faust (wie Anm. 19), 277; Konrad Josef Heilig, Ostrom und das Deutsche Reich um die Mitte des zwölftes Jahrhunderts. Die Erhebung Österreichs zum Herzogtum 1156 und das Bündnis zwischen Byzanz und dem Westreich, in: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des hohen Mittelalters (= MGH Schriften 9, 1944, unveränd. Nachdr. Stuttgart 1952), 155f. – Wichner (wie Anm. 19) 1, 95 mit Anm. 2 zeigt Schwierigkeiten, die Darstellung Herbords mit den historischen Fakten in Einklang zu bringen.

[26] Die Briefe sind ediert: Jaksch (wie Anm. 25), 372–379. Die chronologische Reihenfolge sieht nach Jaksch, ebendort 363, folgendermaßen aus: 1. Sophia an ihren Bruder König Géza II. von Ungarn (VI). 2. Sophia an den Erzbischof Konrad I. von Salzburg und Bischof Roman I. von Gurk (IX). 3. Sophia an Erzbischof Konrad I. (VII). 4. Erzbischof Konrad I. an König Konrad III. (VIII). 5. Sophia an ihren Bruder Géza (I). 6. Sophia an ihre Mutter Königin Helena (II). Die römischen Ziffern in der Klammer beziehen sich jeweils auf die Edition, die der Anordnung im Codex folgt.

[27] Zur Person siehe Kurt Zeillinger, Erzbischof Konrad I. von Salzburg 1106–1147 (= Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte 10), Wien 1968; Heinz Dopsch, Art.: Konrad I. In: Lexikon des Mittelalters 5 (1991), 1355; Stefan Weinfurter, Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106–1147) und die Regularkanoniker (= Kölner historische Abhandlungen 24), Köln 1975; zusammenfassend Ders., Konrad I. von Salzburg. In: Lexikon für Theologie und Kirche 6 (^{3}1997), Sp. 284.

[28] Brief VII: *quod prefectus urbis Ratisponensis multa de suppellectili mea retinet, multa pro vadimonia, distribuit* (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 376); siehe dazu ebendort 363.

Das Regensburger Burggrafenamt hatte bis 1142 oder 1143 Otto I. und dann sein Sohn Heinrich III. († 1174) aus der Familie der Babonen inne. Heinrich III. war mit der Babenbergerin Bertha († um 1150), Tochter des Markgrafen Leopold III. des Heiligen von Österreich (1095–1136), verheiratet.[29] Berthas Mutter war Agnes († 1143), Tochter König Heinrichs IV. (1056–1106) und Schwester König Heinrichs V. (1106–1125), Witwe nach dem schwäbischen Herzog Friedrich I. (1080–1105). Durch sie war die Verbindung zu den Staufern hergestellt.[30] König Konrad III. war der Halbbruder Berthas.[31]

Verwandtschaftliche Beziehungen waren schon früher zu den Arpaden in Ungarn hergestellt worden. Die Schwester Ottos I., Udelhilde, war vermutlich die Frau König Stephans II. (1116–1131).[32] Die Familie war aber auch mit dem Salzburger Erzbischof Konrad I. verwandt. Konrads Mutter war die Tochter des Burggrafen Heinrich I. († um 1088) und Tante des Burggrafen Otto I. (1089–1142/43).[33]

Erzbischof Konrad I. hatte auch zu Bélas II. Vorgänger, König Stephan II., gute Beziehungen unterhalten. Die Bewohner der Salzburger Besitzungen in der *Kärntner Mark*, der späteren Steiermark, hatten unter den ständigen Einfällen der Ungarn zu leiden. Erzbischof Konrad gelang es aber, durch geschickte Verhandlungstaktik noch vor 1127 ein für beide Seiten günstiges Abkommen zu erreichen, wodurch den unliebsamen Zwischenfällen, zumindest eine Zeit lang, ein Ende gesetzt wurde. Zwischen Konrad I. und Stephan II. hat sich darüber hinaus ein freundschaftliches Verhältnis angebahnt. Als Stephan II. die Nachricht vom Brand des Salzburger Domes erhielt, sandte er dem Erzbischof als Beitrag zur dessen Wiederherstellung Geschenke: Gold, Silber und kostbare Stoffe. Nach Stephans II. Tod kam es erneut zu Überfällen der Magyaren. Der Erzbischof schickte eine Delegation nach Gran und erreichte eine Einstellung der Feindseligkeiten, der auch König Béla zustimmte.[34]

---

[29] Zu den Burggrafen von Regensburg siehe Manfred Mayer, Geschichte der Burggrafen von Regensburg, München 1883, besonders 18ff.; Franz Tyroller, Genealogie des altbayrischen Adels im Hochmittelalter in 51 genealogischen Tafeln mit Quellennachweisen und einer Karte. In: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. v. Wilhelm Wegener, Göttingen 1962/69, 165–170 mit Nn. 5, 11. Zu Tyroller siehe allgemein die Rezension von Wilhelm Störmer in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 29 (1966), 786–789; zu Otto I. und Heinrich III. 166f., Nn. 9, 12; zur Heirat mit Bertha siehe Heide Dienst, Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (= MIÖG Erg.Bd. 27), Wien 1990, 59f.

[30] Zu Agnes siehe Dienst, Regionalgeschichte (wie Anm. 29), 46ff.; Dies., Agnes. Herzogin – Markgräfin, Ehefrau und Mutter, Wien 1985; Decker-Hauff (wie Anm. 8), 346f., Nr. 21.

[31] Siehe dazu Decker-Hauff (wie Anm. 8), 347, Nr. 21; zu Konrad III. auch ebendort, 350 Nr. 37.

[32] Dies geht hervor aus dem Gründungsbericht des Zisterzienserklosters Walderbach: Fundatio monasterii Walderbach: *Unde factum est, ut rex Vngarie duxerit in uxorem filiam predicti Heinrici primi, nomine Vdelhildam, sororem scilicet Ottonis fundatoris, et abduxerit in terram suam, factam consortem et participem regni sui (...)* (ed. Mayer, wie Anm. 29, 66); siehe dazu ebendort 27 mit Anm. 145. Tyroller (wie Anm. 29) kennt Udelhilde nicht; auch Gyula Kristó/Ferenc Makk, Die ersten Könige Ungarns, Herne 1999, gehen im Beitrag über Stephan II., 239–258 (Ferenc Makk), nicht auf diese mögliche Verbindung ein.

[33] Vita Chunradi archiepiscopi Salisburgensis 1 (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH Scriptores 11, Hannover 1854, 63); vgl. Mayer (wie Anm. 29), 24; Zeillinger (wie Anm. 27), 11f.

[34] Vgl. Zeillinger (wie Anm. 27), 29f.; Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter (wie Anm. 22) 1, 229–418, hier 265.

Auch zwischen Konrad I. und Sophias Eltern dürfte ein gutes Einvernehmen geherrscht haben. In einem Brief bittet sie den Erzbischof, ihr dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, das er ihrem Vater und ihrer Mutter und ihrer gesamten väterlichen Verwandtschaft entgegengebracht habe.[35] So sind Sophias Aufenthalt in Regensburg und ihr späterer Eintritt ins Admonter Frauenkloster vor dem Hintergrund verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen ihrer Familie zur Regensburger Burggrafenfamilie und zum Salzburger Erzbischof nicht ganz zufällig erfolgt, zumal Admont ein Kloster der Salzburger Kirche war.

Die Briefe sind undatiert, sodass ihre Abfassungszeit nur indirekt erschlossen werden kann. In Ungarn hatte Géza II. keinen leichten Stand, als er nach dem Tode seines Vaters, zunächst, da noch unmündig, mit Hilfe seiner Mutter, vor allem aber gestützt durch die Tatkraft seines Onkels, des Banus von Kroatien und Dalmatien Beloš Uroš, die Regierung übernahm. Besondere Gefahr erwuchs ihm von Seiten des Boris, der ihm den Thron streitig machte.[36]

Boris stammte aus der zweiten Ehe König Kolomans (1095–1116) mit Euphemia von Kiew. Jedoch war dieser Verbindung kein Glück beschieden. Koloman verstieß die schwangere Euphemia, und Boris wuchs in der russischen Heimat der Euphemia heran. Stephan II. setzte aber nicht seinen Halbbruder Boris zum Nachfolger ein, sondern den vom byzantinischen Herrscher favorisierten Béla. Während der Regierung Bélas hielt sich Boris im byzantinischen Exil auf und versuchte dort, Unterstützung für seine Aspirationen auf den ungarischen Thron zu bekommen. Diese Möglichkeit schien für ihn näher zu rücken, als er eine Byzantinerin Anna-Arete Doukaina, eine Anverwandte Johannes' II., ehelichte und mit der finanziellen Hilfe der byzantinischen Verwandtschaft um Bündnispartner werben konnte.[37]

Seit 1139 bestanden zwischen Byzanz und Konrad III. rege diplomatische Beziehungen, die 1146 in die Heirat des byzantinischen Kaisers Manuel (1143–1180) mit Bertha von Sulzbach, der Schwägerin Konrads III., mündeten.[38] Zu Beginn der Vormundschaftsregierung für Géza II. dachte Konrad III. an eine Änderung seiner Ungarnpolitik.[39] Als aber Boris in Begleitung Wladislaws II. von Böhmen (1140–1173) und dessen Frau Gertrud († 1151), einer Babenbergerin und Halbschwester Konrads III.,[40] in den ersten Monaten des Jahres 1146 beim König vorsprach und eine Geldentschädigung in Aussicht stellte, sichert dieser ihm seine Unterstützung zu.[41] Das musste unweigerlich zum Bruch mit Géza II. und seiner Familie führen.

Dieser Umschwung in den deutsch-ungarischen Beziehungen ist vermutlich durch vielleicht schon länger dauernde Unstimmigkeiten zwischen der staufisch-babenbergischen Familie und der ungarischen Königsfamilie verstärkt worden,[42] wobei Böhmen eine tragende Rolle zukam.[43] Wladislaw II. von Böhmen (1140–1158/1175) gelang es nur mit Hilfe seines Schwagers Konrad III. die böhmische Herzogswürde zu erlangen. Der Sohn Herzog Soběslaws I. von Böhmen (1126–1140) und der Adelheid von Ungarn († 1140), einer Schwester Bélas II., der gleichfalls Wladislaw hieß und noch 1138 mit Zustimmung Konrads III. von seinem Vater zum Nachfolger designiert worden war,[44] war somit seiner Herrscherwürde beraubt.[45] Soběslaw I. dürfte auch die Verlobung Sophias mit dem Königssohn Heinrich vermittelt haben.[46]

---

[35] Brief VII: *Et, quod pater meus et mater mea omnisque parentela mea non modicam in conspectu vestro invenerunt gratiam, ego tantilla eadem confidentia maiest(atem) v(estram) humiliter supplico, (...)* (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 375). – Bernhardi (wie Anm. 9) 1, 107. Anm. 13 nimmt an, dass Erzbischof Konrad I. ein Mitglied jener Gesandtschaft war, die Sophia aus Ungarn geholt hatte, da er sich zwischen 23. Mai und 10. Oktober nicht in seiner Diözese aufhielt.

[36] Vgl. Hóman (wie Anm. 7), 384.

[37] Über Herkunft, eheliche Verbindung und Auftreten des Prinzen Boris handelt ausführlich Kerbl (wie Anm. 7) 58–100, besonders 59ff.

[38] Vgl. Hanna Vollrath, Konrad III. und Byzanz. In: Archiv für Kulturwissenschaften 59 (1977 [1980]) 321–365; Jan Paul Niederkorn, Die Mitgift der Kaiserin Irene. In: Römische Historische Mitteilungen 28 (1986), 125–139; Werner Ohnsorge, Die Bedeutung der deutsch-byzantinischen Beziehungen im zwölften Jahrhundert für den deutschen Osten. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5 (1941), 249–259, wieder abgedruckt in: Ders., Abendland und Byzanz. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums, Darmstadt 1958, 434–455, hier 437f.; Klaus Peter Todt, Bertha-Eirene von Sulzbach. In: Hellenika. Jahrbuch für die Freunde Griechenlands (1988), 113–147.

[39] Vgl. Ohnsorge (wie Anm. 38), 439.

[40] Zur Verwandtschaft mit Konrad III. Decker-Hauff (wie Anm. 8), 346f., Nr. 21 (14).

[41] Vgl. Bernhardi (wie Anm. 9), 1, 495. – Bischof Otto von Freising (1138–1158), Babenberger und Halbbruder Konrads III. (vgl. Decker-Hauff, wie Anm. 8, 346f., Nr. 21[14]), hat die Parteinahme für Boris sehr missbilligt und diesem die Schuld am kommenden Konflikt mit den Ungarn zugeschrieben; siehe Chronica sive historia de duabus civitatibus VII, 34: *Rex* (scilicet: Cuonradus) *(...) Baioarium ingreditur. Ibi eum Boemorum dux Labezlaus supra nominatum Boricium secum ducens adiit. Is flebili ac miserabili voce querimoniam suam de privatione paterni regni depromens, quatinus auctoritate imperiali, ad quam tocius orbis spectat patrocinium, ei subveniatur, deposcit eiusque super hoc promissum interventu predicti Boemorum ducis eiusque consortis Gertrudis, sororis regis, honesto intercedente placito impetravit. Exhinc non solum inpresentiarium perturbationes sentimus, sed et maiores superventuras ex his aliisque argumentis formidando conicimus. Ecce enim inter nostrorum et Ungarorum regnum, non solum isto militem instaurante, sed et illo multos ex nostris peccunia corrumpente, valida expectatur commotio* (ed. Hofmeister, wie Anm. 7, 558); Gesta Friderici seu rectius Chronica I, 32 (ed. Franz Josef Schmale, übersetzt von Adolf Schmidt, mit einem Nachtrag von Fabian Schwarzbauer, 2 Bde. = Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17, Darmstadt [4]2000, 1, 90); in der österreichischen Annalistik wird sogar von Bestechung gesprochen, die Boris beim König gewagt habe: so etwa Continuatio Admuntensis ad a. 1146 (ed. Wattenbach, wie Anm. 2, 581); vgl. Kerbl (wie Anm. 7), 91ff.

[42] Dies betont besonders Kerbl (wie Anm. 7), 91.

[43] Die Schlüsselrolle, die Böhmen in der Verschlechterung der Beziehung zwischen Konrad III. und Ungarn spielte, unterstreicht auch Gábor Varga, Ungarn und das Reich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Das Herrscherhaus der Árpáden zwischen Anlehnung und Emanzipation (= Studia Hungarica 49), München 2003, 180.

[44] Bernhardi (wie Anm. 9), 1, 47; vgl. auch Varga (wie Anm. 43), 178.

[45] Vgl. Wilhelm Wegener, Böhmen, Mähren und das Reich im Hochmittelalter. Untersuchungen zur staatsrechtlichen Stellung Böhmens und Mährens im Deutschen Reich des Mittelalters 919–1253, Köln/Graz 1959, 44 mit Anm. 74, 78ff.; zu den Verwandtschaftsverhältnissen siehe auch Ders., Die Přemysliden. Stammtafel des nationalen böhmischen Herzogshauses ca. 850–1306, in: Genealogische Tafeln (wie Anm. 29), 6f., T. 2.

[46] Siehe dazu Bernhardi (wie Anm. 9) 1, 106 mit Anm. 12 und diese Arbeit Anm. 9; vgl. auch Varga (wie Anm. 43), 178f.

Auch der Babenberger Adalbert, der älteste Sohn Markgraf Leopolds III., der aber von der Nachfolge im Markgrafenamt ausgeschlossen worden war,[47] war in zweiter Ehe seit 1132 mit einer Ungarin verheiratet, mit Hedwig, der Schwester Bélas II.,[48] der Tante der Sophia. In Anbetracht dieser staufisch-babenbergisch-přemyslidischen Allianz und der byzantinisch-deutschen Annäherung musste die Verlobung Sophias mit Heinrich null und nichtig erscheinen,[49] sodass Sophia keine andere Wahl blieb, als in ein Kloster zu gehen oder als verschmähte Braut nach Ungarn zurückzukehren. Sophia entschied sich für Ersteres.[50]

In den Briefen wird Erzbischof Konrad I. von Salzburg noch als lebend genannt, sodass sie vor dem 9. April 1147, dem Todesdatum des Erzbischofs, verfasst worden sein müssen. Im chronologisch an dritter Stelle gereihten Brief erwähnt Sophia das hohe Alter Konrads I.[51]

Im Brief an ihren Bruder Géza, den sie aus Regensburg an ihn richtet und der zeitlich als der am frühesten verfasste anzusehen ist, schildert sie einleitend ihren Kummer und stellt ihn dem Glück, *prosperitas rerum*, ihres Bruders gegenüber.

Die Lage Gézas war wohl am schlimmsten, als in der Osterwoche 1146 (31. März bis 6. April) auf Initiative des Boris bayerische Grafen Preßburg überfielen und einnahmen. Die Umstände scheinen sich für ihn günstiger gestaltet zu haben, als er daraufhin im Frühjahr Preßburg wieder eroberte und zum Krieg gegen Bayern rüstete, der schließlich in einer empfindlichen Niederlage für den Halbbruder Konrads III., den österreichischen Markgrafen Heinrich II. Jasomirgott (1141–1156), seit 1143 Herzog von Bayern, am 11. September 1146 an der Leitha endete.[52] Der erste Brief,

[47] Nach Lechner (wie Anm. 48), 120, entstammte Adalbert einer ersten Ehe Leopolds III. mit einer Tochter Walchuns von Perg († um 1100) und Schwester Rudolfs von Perg († um 1130); Decke-Hauff (wie Anm. 8), 346f., schließt sich dem nicht an und zählt ihn als ältesten Sohn Markgraf Leopolds III. und der Salierin Agnes.

[48] Von dieser Verbindung berichtet auch Otto von Freising, Chronica sive historia de duabus civitatibus VII, 21 (ed. Hofmeister, wie Anm. 7, 536), ohne den Namen zu nennen. In der ungarischen Literatur heißt sie Hedwig; so Kristó/Makk (wie Anm. 32) 259, 274 (Beitrag von Ferenc Makk) und Stammtafel III; nach Karl Lechner, Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246 (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23), Wien/Köln/Graz 1976, 138 sowie Stammtafel im Anhang heißt sie Sophie und ist wohl zu korrigieren.

[49] Gegen die Vermutung Bernhardis (wie Anm. 9), 1, 495, dass Konrad bereits 1145 eine Heirat seines Sohnes mit einer byzantinischen Prinzessin ins Auge fasste, spricht sich Ohnsorge (wie Anm. 38), 439, aus.

[50] Die Behauptung von Kerbl (wie Anm. 7), 89, Sophia sei *Benediktiner-Chorfrau* in Admont geworden, ist ein Widerspruch in sich.

[51] Brief VII: *Benedicta gloria Domini, qui in brachio sue virtutis dies multiplicavit venerande vestre senectutis (...)* (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 375); siehe dazu ebendort 364. Zum Alter Konrads siehe Zeillinger (wie Anm. 27), 61.

[52] Vgl. Bernhardi (wie Anm. 9), 1, 496, 499; Hóman (wie Anm. 7), 384f.; Lechner (wie Anm. 48), 148; Ohnsorge (wie Anm. 38), 439; besonders Kerbl (wie Anm. 7), 94–97; zu der Boris nur halbherzig gewährten Unterstützung seitens Konrads III. und dessen Distanzierung von diesem, denn sonst hätte dieser nicht initiativ werden müssen, siehe Varga (wie Anm. 43), 181.

den Sophia an Géza II. richtete, wäre demnach als frühest möglicher Zeitpunkt in die Zeit nach der Wiedereroberung Preßburgs zu setzen.[53]

Die beiden zuletzt geschriebenen Briefe dürften gleichzeitig abgefasst worden sein. Der eine geht wiederum an ihren Bruder Géza II., der andere ist an ihre Mutter Helena gerichtet. Sophia tituliert ihren Bruder *rex Hunnorum victoriosissimus*, was aber weniger als formelhafte Anrede zu verstehen ist, sondern sich auf den Sieg über den bayerischen Herzog vom 11. September 1146 bezieht, sodass als Grenzen der Abfassungszeit das Frühjahr und der Herbst 1146 feststehen. In diesen zeitlichen Rahmen passt auch der dritte Brief an die Adresse des Salzburger Erzbischofs, wo das Stephansfest, das in Ungarn am 20. August gefeiert wird,[54] als bevorstehend erwähnt wird.[55]

In ihrem ersten Brief an ihren Bruder beklagt sie die schlechte Behandlung, die sie in Regensburg erfahren hatte, und schildert ihre missliche Lage. Sie bezeichnet sich als *exul illa et peregrina soror eius*. Die Herrscherwürde ihres Bruders und der günstige Stand seiner Angelegenheiten bieten ihr gewissermaßen Erleichterung in dem unsagbaren Elend, das sie erduldet, da sie in die Fremde kam und Tag und Nacht ihr Brot mit Tränen aß. Und obwohl eine Königstochter, habe sie Schmach erfahren, denn nicht wie eine einem König verlobte Königin werde sie behandelt, sondern sie sei nicht einmal so gut wie die niedrigste Bedienstete gestellt. Der Aufenthalt in Regensburg gleiche ihr der Babylonischen Gefangenschaft, und der sie verstoßende Konrad III. sei ihr der König des irdischen Babylon. Nicht die vielen von ihm erfahrenen Kränkungen hätten bei ihr bewirkt, der Ehe zu entsagen, sondern einzig die Liebe zu Christus habe ihr alle Fürsten der Welt verachtenswert gemacht. So wünsche sie sich daher, mit der Hilfe ihres Bruders aus dem Schiffbruch dieses Lebens,[56] auch all der Mitgift ledig, in die Ruhe eines Klosters flüchten zu können. Dazu habe sie sich das dem Salzburger Erzbischof unterstehende Kloster Admont, das in der Nähe Ungarns liege und unter allen das berühmteste sei, ausgewählt. Sie versichert

[53] Brief VI (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 374f.); vgl. ebendort 365.

[54] Das Stephansfest wurde zu Ehren des ersten christlichen Königs Ungarns Wajk (969–1038), der bei der Taufe den Namen Stephan annahm, begangen. 1083 erfolgte seine Heiligsprechung. Da sein Todestag auf den 15. August fiel, das Fest Mariae Himmelfahrt, wurde der 20. August, der Tag seiner *translatio*, der Erhebung seiner Gebeine (Vitae Stephani regis Ungariae: Vita minor 8, Vita maior 20–23, ed. Wilhelm Wattenbach, MGH Scriptores 11, Hannover 1854, 229, 240ff.) zum Stephanstag, dem Nationalfeiertag der Ungarn bis 1948 (!); außerhalb Ungarns gilt der 2. September als Festtag des heiligen Stephans, vgl. Johann Bak, Art.: Stephan I, in: Lexikon für Theologie und Kirche 9 (²1966), Sp. 1048.

[55] Brief I, II (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 372f.); siehe dazu ebendort 365.

[56] Brief VI: *(...) huius mundi fugere naufragio* (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 375). Dem Schiffbruch dieser Welt zu entfliehen, war ein beliebter Topos in der Zeit der monastischen Reform und bedeutete folgerichtig den Eintritt ins Kloster. Siehe Klaus Schreiner, Mönchtum zwischen asketischem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit. Spiritualität, Sozialverhalten und Sozialverfassung schwäbischer Reformmönche im Spiegel ihrer Geschichtsschreibung. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 41 (1982), 250–307, 253f. mit zahlreichen Belegen.

ihrem Bruder, dies habe ihr kein Mensch eingegeben, sondern das, was sie unter tausend Tränen schreibe, sei der Ratschluss eines großen Engels.[57]

Im zweiten Brief, der bereits sicher aus Admont stammt, nennt sich Sophia *quondam regis filia nunc autem devota ipsorum ancilla de Admuntes(ibus) una ob(edientiam) subiectionem or(ationem) servicium*.[58] Dieser Brief ist die offizielle Anzeige an Erzbischof Konrad I. von Salzburg und Bischof Roman I. von Gurk (1131–1167)[59] als ihre geistlichen Vorgesetzten[60] – Roman I. war der Stellvertreter des Erzbischofs[61] – von ihrem Eintritt ins Kloster. Ihre Leiden in Regensburg bleiben unerwähnt. Sie hoffe auf die Zustimmung der Bischöfe zu ihrem Verlangen, auf das irdische Ehebett zu verzichten und für immer mit dem himmlischen König vereinigt zu werden. Sie bitte um ihre Treue und ihr Wohlwollen, sie als Tochter und Magd anzunehmen und ihr die väterliche Liebe nicht zu versagen. Schließlich ersucht sie, falls ihr Bruder Géza gegen sie verstimmt sei, diesen zu ermahnen, ihr deshalb die brüderliche Liebe nicht zu entziehen, weil sie den himmlischen Bräutigam gegen den irdischen eingetauscht habe.[62]

Sophia hat vorerst vermutlich vergeblich auf eine Antwort ihres Bruders und auf dessen Hilfe gewartet und angenommen, Géza könne mit ihrem Vorhaben nicht einverstanden sein; daher mag die *Vita Gebehardi* durchaus recht haben mit der Annahme, Sophia sei mit Unterstützung der Gräfin Liutgard nach Admont gelangt.[63]

Die Domvögte von Regensburg und die Grafen von Bogen waren zwei Linien einer Familie. Die Domvögte von Regensburg werden aber nie Grafen von Bogen genannt.[64] Dieser Familie gehört Liutgard († um 1157) an. Sie war die Frau des Regensburger Domvogtes Friedrich III. († 1120) und Mutter des Domvogtes Friedrich IV. († 1148). Mit diesem starb die domvögtliche Linie aus. Liutgard selbst entstammte der Grafenfamilie von Formbach (Vornbach); sie war die Tochter Ulrichs von Ratelnberg († 1097).[65] Die Domvögte von Regensburg und auch die Formbacher hatten

[57] Brief VI (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 374f.); siehe dazu ebendort 365f.

[58] Brief IX (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 377).

[59] Zur Person siehe Jakob Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk (= Aus Forschung und Kunst 5), Klagenfurt 1969, 26–44.

[60] Brief IX: *Reverentissimis dominis et patribus C. Salz(burgensis) ecclesie Deo digno archie(piscopo), R. Gurz(ensis) ecclesie episcopo S. (...)* (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 377).

[61] Regesta archiepiscoporum Salisburgensium ab anno 1106 usque ad annum 1246, bearb. v. Andreas von Meiller, Wien 1866, 435 Anm. 73, 440 Anm. 87.

[62] Brief IX (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 377); siehe dazu ebendort 366.

[63] Jaksch (wie Anm. 25), 366.

[64] Die Genealogie der Familien nach den Forschungen von Tyroller (wie Anm. 29), 234–245, mit T. 17 und von Max Piendl, Die Grafen von Bogen. Genealogie, Besitz und Herrschaftsgeschichte (I–III). In: Jahresbericht des Historischen Vereins Straubing 55 (1954), 25–82 (I); 56 (1955), 9–88 (II); 57 (1956), 25–79 (III). Zu Korrekturen bzw. zu weiterhin offenen Fragen siehe Cornelia Mohr, Die Traditionen des Klosters Oberaltaich (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 30, 1), München 1979, 110*–133*; Franziska Jungmann-Stadler, Hedwig von Windberg. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 46 (1983), 235–300, hat geklärt, wie es zur Benennung der Grafen von Bogen als auch von Windberg kam.

[65] Vgl. Tyroller (wie Anm. 29), 239, Nr. 6, 241, Nr. 19; zu Liutgard siehe ebendort, 143, Nr. 33; 146, Nr. 45; Richard Loibl, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern Reihe II, Heft 5), München 1997, 375f., Nr. 16, 385. – Die in der älteren Literatur vorgenommene Identifikation Liutgards ist durchwegs falsch: Jaksch (wie Anm. 25), 361 Anm. 7: *Liukarde ist die Gemahlin Friedrichs I., des Grafen von Bogen und Domvogtes von Regensburg, eine Tochter Herzog Wladislaws von Böhmen* unter Berufung auf Bernhardi (wie Anm. 9), 290. Aber Swatana Liutgard war die Frau Domvogt Friedrichs V., Tochter Wladislaws I. (1109–1125) und Schwester Wladislaws II. (1140–1173); zum fraglichen Zeitpunkt war Swatana Liutgard bereits tot, denn Friedrich V. war seit ca. 1134 mit Judith, der Tochter des Markgrafen Diepold III. von Vohburg († 1146), verheiratet. Siehe dazu Wegener, Přemysliden (wie Anm. 45), 6f., T. 2; Tyroller (wie Anm. 29), 241, Nr. 19; Mayer (wie Anm. 29), 30, 83, gestützt auf eine Eintragung im Admonter Nekrolog zum 16. Jänner: *Liukart advocata* (ed. Siegmund Herzberg-Fränkel, MGH Necrologia Germaniae 2, Berlin 1904, 289) zählt sie zur Familie der Burggrafen von Regensburg. Wichner (wie Anm. 19), 1, 96, nimmt an, dass sie als Nonne in Admont gestorben ist, aber sie starb als Konversin in Obermünster: Necrologium monasterii superioris Ratisbonense: Eintragung zum 16. Jänner (ed. Franz Ludwig Baumann, MGH Necrologia Germaniae 3, Berlin 1905, 335, 348); vgl. Tyroller (wie Anm. 29), 239, Nr. 6.

[66] Die richtige Filiation gegenüber Piendl (I) (wie Anm. 64), 36f. und Tyroller (wie Anm. 29) 141, Nr. 26 bei Mohr (wie Anm. 64) 11f. Vorbemerkung zu Tradition 101 sowie 112*; Kristó/Makk (wie Anm. 32) gehen im Beitrag zu Béla I. 118–132 (Ferenc Makk) auf diese Verbindung nicht ein; zur Tochter Tuta von Friedrich und Adelheid siehe Mohr (wie Anm. 64), 16f. (Vorbemerkung zu Tradition 1d); vgl. Jungmann–Stadler (wie Anm. 64); Tuta, die Mutter der Adelheid, ist aber nicht mit der legendären *regina Tuta* in der Gründungstradition des Klosters Suben (siehe dazu Franz Engl, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Suben am Inn. In: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich [1984 im Stift Reichersberg am Inn], hg. v. Dietmar Straub, Linz 1984, 67–77) zu identifizieren; klärend dazu Gerald Gänser, Die Mark als Weg zur Macht am Beispiel der „Eppensteiner" (1. Teil), in: ZHVSt 83 (1992), 83–125, hier 116ff.

[67] Vgl. Loibl (wie Anm. 65), 151f.; 359f.

[68] Vgl. Jungmann-Stadler (wie Anm. 64), 243ff., zu Vater und Großeltern Hedwigs; 251ff. zum ersten Ehemann Hedwigs Hermann I. von Windberg-Ratelnberg-Winzburg; 288ff. zur Ehe mit Adalbert von Bogen; zu Hermann I. von Windberg-Ratelnberg-Winzburg siehe auch Loibl (wie Anm. 65), 374f., Nr. 15.

[69] Siehe auch Jungmann-Stadler (wie Anm. 64), 248. – Eine andere Enkelin der Sophia von Ungarn, die in zweiter Ehe mit Herzog Magnus von Sachsen († 1106) verheiratet war, hatte auch den Weg nach Admont gefunden, nämlich die Welfin Sophia von Bayern. Sie hatte nach kurzer

schon lange zuvor Heiratsverbindungen zu den Arpaden in Ungarn hergestellt. Die Frau des Domvogtes Friedrich I. († kurz nach 1086) war Adelheid, Tochter König Bélas I. von Ungarn (1060–1063) aus der Verbindung mit Tuta von Formbach († 1063); Tuta war Bélas zweite Frau. Tuta hieß auch die Tochter Friedrichs und Adelheids.[66] Ein anderer Formbacher, Graf Ekbert I. von Neuburg († 1109), im so genannten Investiturstreit von Anbeginn ein überzeugter Gregorianer, musste im Winter 1077 mit seiner Familie vor den Angriffen Heinrichs IV. (1056–1106) flüchten und suchte zeitweise Aufenthalt am ungarischen Königshof.[67] Die Halbschwester der Adelheid, Sophia von Ungarn, war die Großmutter der Hedwig († 1162), Tochter des Markgrafen Poppo von Krain-Istrien († um 1098) aus dem Haus Weimar-Orlamünde und Witwe nach Liutgards Onkel Hermann I. von Windberg-Ratelnberg-Winzburg († 1122), die durch ihre Heirat mit Adalbert von Bogen († 1146)[68] das bereits bestehende Beziehungsgeflecht zwischen Formbachern, Domvögten von Regensburg und Grafen von Bogen sowie der ungarischen Königsfamilie noch verstärkte.[69] Es erscheint daher durchaus plausibel, dass sich Liutgard der Sophia angenommen hatte.

Die Domvögte von Regensburg und Grafen von Bogen hatten auch Verbindungen zu Admont. Domvogt Friedrich II. bat seine Mutter, als er auf Kreuzzug ging, dem Kloster Admont Besitzungen in Brunn in Niederösterreich als Seelgerätstiftung zu übergeben. Seine Mutter tat dies auch, doch traten seine Hinterbliebenen mit Rechtsansprüchen auf. Nachdem Friedrichs Witwe Judith mit Geld entschädigt worden war, fochten die Schwester des Domvogtes, die Gräfin Adelheid von Hohenburg, und ihre Söhne Ernst und Friedrich die Schenkung an. Bei einem Vergleich nahmen sie schließlich gegen eine Summe Geldes Abstand von ihren Forderungen.[70]

Berthold von Bogen, der Sohn Hedwigs und Adalberts von Bogen, starb 1168 auf einer Reise in Rottenmann. Seine Witwe Liutgard († 1195), eine Tochter Gebhards von Burghausen, machte an Admont eine Schenkung von einem *mansus* in Sankt Georgen an der Gurk mit der Auflage, wöchentlich eine Fuhre Holz zu liefern. Wahrscheinlich hatte der Graf in Admont auch seine Begräbnisstätte gefunden.[71]

Der dritte Brief, ebenfalls wieder an den Erzbischof adressiert, beleuchtet ihr Verhältnis zu ihrem Bruder und die Umstände, unter denen sie Regensburg verließ. Sophia nennt sich *pauper illa et exigua Admunt(essis) cenobii inclusa*, und sie bittet den Erzbischof, anlässlich des nächsten Stephansfestes ihrem Bruder Géza und dem bei dieser Gelegenheit versammelten Adel und Volk ihre Lage brieflich zu erläutern, dass sie nämlich mit Erlaubnis des Königs und seines Sohnes, mit dem sie verlobt war, Regensburg, das sie aber nicht direkt nennt, sondern das in Anspielung auf die babylonische Gefangenschaft mit der Wendung *ferre a Ägypti fornax* gemeint ist, verlassen hat und freiwillig in das Kloster Admont gegangen sei. Der Erzbischof möge ihren Bruder ermahnen, ihren aufgrund göttlicher Eingebung getanen Schritt zu billigen und zu preisen und den Ort Admont in Ehren zu halten. Ferner ersucht sie ihn, er möge den König auffordern, der königlichen Majestät in ihr eingedenk zu sein und von dem Vielen, das sie mitgebracht habe, ihr einiges Wenige zurückzuerstatten. Auch den Burggrafen von Regensburg, der ihren Hausrat zurückhält und ihn teilweise verpfändet hat, möge der Erzbischof daran erinnern, ihr hierüber Rechenschaft zu geben.[72]

Der Erzbischof entsprach den Bitten Sophias, wie sein Brief an König Konrad III. zeigt.[73] Ob er mit seinem Schreiben Erfolg hatte, ist ungewiss. Gleichzeitig dürfte er auch an Ungarns König geschrieben haben. In einem Brief, vermutlich vor dem 11. September 1146 abgefasst, dankt nämlich Sophia, die sich als *quondam germana nunc Christi et ipsius ancilla* bezeichnet, ihrem Bruder für die an sie gerichtete Gesandtschaft und die Geschenke. Sie bekundet ihm ihre Freude, trotz der königlichen Geschenke arm sein zu können, woraus sich schließen lässt, dass sie vielleicht schon das Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams abgelegt hatte und bereits Nonne geworden war. Von einer Verstimmung Gézas gegenüber Sophia ist in dem Brief nichts zu spüren. Er dürfte jetzt Sophias Entschluss für das klösterliche Leben akzeptiert haben.[74]

Gleichzeitig mit der Gesandtschaft des Bruders dürfte auch eine ihrer Mutter Helena in Admont eingetroffen sein. Denn zur gleichen Zeit wie an ihren Bruder scheint sie auch an ihre Mutter geschrieben zu haben. Ähnlich wie im Schreiben an ihren Bruder tituliert sie sich als *Christi et ipsius ancilla,* und die Gesandtschaft ist ihr auch in diesem Brief eine *dulcissima legatio.* Sie dankt ihrer Mutter für die Geschenke und tut ihre Freude darüber kund, dass ihre Mutter ihrerseits sich über den Entschluss Sophias gefreut habe, sich aus Liebe zum himmlischen Bräutigam in ein Kloster gottergebener Frauen zurückzuziehen. Gegen Ende des Briefes erzählt Sophia von ihrem Glück, das sie in Admont gefunden hat: Da habe sie Königreich und Vaterland gefunden; die Zuneigung des Abtes und aller anderen für sie sei so groß, dass sie sich gleichsam in einen *hortus deliciarum*[75] versetzt fühle.[76]

Aus diesen beiden letzten Briefen geht sehr wohl hervor, dass ungarische Gesandtschaften nach Admont kamen, aber zu einem ganz anderen Zweck, als Herbord seine Leser und Leserinnen glauben machen möchte.[77] Sophia ist dann auch in Admont gestorben: an einem 15. September.[78]

erster Ehe mit Herzog Berthold III. von Zähringen († 1122) Leopold den Starken, Markgraf von Steier († 1129) geheiratet. Nach erfolgreicher Vormundschaftsregierung für den beim Tod des Vaters unmündigen Sohn Markgraf Otakar III. († 1164), verbrachte sie ihren Lebensabend im Frauenkloster Admont, wo sie vor 1147 starb. Zu Sophia siehe Bettina Elpers, Regieren, Erziehen, Bewahren: Mütterliche Regentschaften im Hochmittelalter (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte Frankfurt am Main 166), Frankfurt am Main 2003, 58–78.

[70] Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, bearb. v. Josef Zahn, Bd. 1: 798–1192, Graz 1875, 373–375, Nr. 394; vgl. Wichner (wie Anm. 19), 1, 101f.

[71] Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark (wie Anm. 70), 475, Nr. 509; vgl. Wichner, (wie Anm. 19), 1, 183f., zu Berthold siehe Tyroller (wie Anm. 29), 241ff., Nr. 24.

[72] Brief VII (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 375f.); siehe dazu ebendort 366f.

[73] Brief VIII (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 376f.); siehe dazu ebendort 367.

[74] Brief I (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 372).

[75] Der Begriff des *hortus deliciarum* in der Bedeutung des Klosters findet sich im Speculum virginum II: *In paradisum, id est hortum deliciarum Christo ducente venisti, post compita latae viae monasticae vitae septa elegisti (...)* (ed. Jutta Seyfarth, Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 5, Turnhout 1990, 43); lateinisch–deutsche Ausgabe Speculum virginum. Jungfrauenspiegel, übersetzt und eingeleitet von Jutta Seyfarth, 4 Bde. (= Fontes Christiani 30, 1–4, Freiburg im Breisgau 2001, 1, 174ff.); siehe zu dieser Schrift Urban Küsters/Jutta Seyfarth, Speculum virginum. In: Verfasserlexikon 9 (1995), Sp. 67–76; Einar Mar Jónson, Le Miroir. Naisssance d'un genre littéraire, Paris 1995, 171ff.; zuletzt Listen Daughter. The Speculum virginum and the Foundation of Religious Women in the Middle Ages, hg. v. Constant Mews, New York 2001; zur möglichen Verfasserschaft des Conrad von Hirsau († 1150) siehe Felix Heinzer, Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus. In: Hirsau. St. Peter und Paul 1091–1991, 2 Bde. (= Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden Württemberg 10, 1.2), Stuttgart 1991, 2, 259–334, hier 270f., und Constant J. Mews, Monastic Educational Culture Revisited: The Witness of Zwiefalten and the Hirsau Reform. In: Medieval Monastic Education, London/New York 2000, 182–198, besonders 191ff.; Ders., Virginity, Theology, and Pedagogy, in the «Speculum virginum». In: Listen Daughter (wie vorhin), 15–40, hier 16ff.; zu Conrad von Hirsau siehe Robert Bultot, Conrad von Hirsau. In: Verfaserlexikon 5 (1985), Sp. 204–208.

[76] Brief II (ed. Jaksch, wie Anm. 25, 372f.); siehe dazu ebendort 368f.

[77] Vgl. Jaksch (wie Anm. 25), 369.

[78] Necrologium Admuntense: *SOPHIA regina m(onacha) n(ostrae) c(ongregationis)* (ed. Herzberg-Fränkel, wie Anm. 65, 303); vgl. auch Kerbl (wie Anm. 7) 89 mit Anm. 111; Wichner (wie Anm. 19), 1, 96 gibt ihren Todestag fälschlich mit 16. August an. Das Necrologium Ossiacense bietet einen Eintrag zum 20. September: *sophia regina et m^lis* (ed. Sigmund Herzberg-Fränkel, Necrologia Germaniae 2, Berlin 1904, 446).